

## XII. Oeffentliches Sanitätswesen.

### Reichsgerichtliche Verurtheilung eines Gegners der Vivisection.

Mitgetheilt von Prof. H. Lenhartz in Leipzig.

Vor wenigen Wochen hat das Reichsgericht endgültig einen Process zu meinen Gunsten entschieden, der ein allgemeines Interesse verdient, weil er die gehässige Streitsucht der Gegner unserer Wissenschaft in grellem Lichte zeigt. Sie beschränken sich nicht mehr auf ihre meist zu bescheidenem Stilleben verurtheilten „Fachblätter“, sondern erdreisten sich auch in verbreiteten politischen Tagesblättern das Ansehen des ärztlichen Standes und das Vertrauen zu untergraben, das wir zu ihrem grossen Kummer noch heute geniessen.

Ich hielt es für wünschenswerth, dass bei einer solchen Gelegenheit „ein Exempel statuirt“ wurde, und erwirkte für den gleich zu besprechenden Fall sowohl die Erhebung der öffentlichen Klage seitens des Staatsanwalts, als auch meine Zulassung als Nebenkläger, um gegebenen Falles die ärztlichen Interessen nachdrücklicher wahrnehmen zu können.

Der fragliche Angriff erfolgte in dem weit verbreiteten Berliner Localanzeiger, dessen Morgenausgabe vom 10. Juli 1891 sich unter der tendenziösen Spitzmarke: „Zur Beschuldigung gegen die Professoren v. Bergmann und Hahn“ folgendes leistete:

Ein bemerkenswerther Fall einschlägiger Natur wird im Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie geschildert: Dr. H. Lenhartz machte im Jahre 1886 Versuche an Thieren, um die Gifte Morphinum und Atropin in ihrem gegenseitigen Verhalten kennen zu lernen. Alsdann machte er Versuche an Menschen. Er sagt selber, dass „das Morphinum für die meisten Thiergattungen ein weit ungefährlicheres Gift darstelle, als für den Menschen, der schon mit dem 20. bis 30. Theile der Dosis vergiftet werden kann“. Dessen ungeachtet machte Dr. Lenhartz auch Versuche an Kranken. Er sagt darüber: Dem zweiten Kranken wurden nach einer subcutanen Injection von 0.03 g. Morphin, die alsbald von tiefem Coma (Schlafsucht) gefolgt war, 2,5 mg Atropin auf einmal injicirt. Etwa zwei Stunden später wurden die Pupillen weiter, und konnte mit der bis jetzt ununterbrochen fortgesetzten künstlichen Athmung aufgehört werden. Dagegen trat fortschreitende Verschlechterung des schon mässig beschleunigten Pulses ein, der bald auf 160, 180—200 anstieg. Ohne die geringste Einwirkung auf Coma und Convulsionen erfolgte der Exitus letalis (d. i. der Tod!).“ Bezüglich dieses zweiten Falles giebt Lenhartz selbst zu, dass ein deletärer Effect der Atropingabe wohl nicht ganz ausgeschlossen werden könne.

Als Verfasser dieses durchaus wahrheitswidrigen Artikels nannte die Redaction den Versicherungsbeamten H. Stenz in Schönow-Zehlendorf bei Berlin, der Herausgeber der Thierbörse und „Führer der Thierschutzbewegung“ sei. Es galt, diesen antivivisectionistischen Angriff, der in so plumper, verleumderischer und beleidigender Form eröffnet war, abzuschlagen.

Nach Erledigung einer monatelangen Correspondenz wurde die öffentliche Anklage erhoben, und am 12. Septemler 1892 verurtheilte die erste Ferienstrafkammer des Königlich preussischen Landgerichts I zu Berlin den Redacteur Keller und den Verfasser Stenz, der unter dem Vorwande des Thierschutzes seinen Mitmenschen in schnöder Weise blosszustellen gewagt hatte, wegen Beleidigung durch die Presse zu je 300 Mark Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens.

Das Gericht stellte fest, dass die Behauptungen des Stenz bezüglich der Experimente an Kranken absolut wahrheitswidrig seien, dass erst gegen das bereits im Körper eines Kranken befindliche Morphinumgift dem „damaligen“ Stande der Wissenschaft entsprechend (nicht einmal von Dr. Lenhartz, sondern von einem anderen Arzte) Atropin als Gegengift verabreicht, und Dr. Lenhartz erst durch die bei dieser Behandlung gemachten Erfahrungen zu den Thierversuchen veranlasst worden sei, dass endlich die von Stenz behaupteten Thatsachen geeignet seien, Dr. Lenhartz in der öffentlichen Meinung herabzusetzen u. s. w.

Der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) wurde den Angeklagten versagt, da sie weder zu dem sachlichen Inhalt des beleidigenden Artikels, noch zur beleidigten Person in solcher Beziehung gestanden hätten, dass sie sich für befugt halten könnten, das Recht auf Achtung der Persönlichkeit öffentlich anzutasten. Insbesondere könne der Stenz daraus, dass er Mitglied des internationalen Thierschutzvereins sei, ein solches Interesse nicht herleiten.

Während der Redacteur Keller sich bei dem Urtheil beruhigte, hielt sich der Herausgeber der Thierbörse für berufen, vor dem Reichsgericht sein vermeintliches, von dem Vorderrichter verletztes Recht geltend zu machen. Seine Revision wurde verworfen, auch wurden dem Beschwerdeführer die Kosten des Rechtsmittels auferlegt. Vergeblich suchte der Rechtsanwalt Volkmar, der Vorkämpfer des Tischlers und „reibesitzbadenden“ Besitzers der „Gesichtsausdruckskunde und arzneilosen Heilkunst“ Kuhne in Leipzig, dem Stenz den Schutz des § 193

zu erwirken. Statt der an jener Stelle allein zulässigen rechtlichen Einwände verirrte er sich in thatsächliche Ausstellungen und leistete sich einen solch herrlichen Hymnus auf den „Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Thierfolter“, dass der Senatspräsident ihn zweimal darauf hinweisen musste, dass all das nicht zur Sache gehöre. Die Wahrnehmung berechtigter Interessen seitens des Stenz war dem Anwalt ebenso „zweifellos“, wie die bona fides, obwohl Stenz in seinem Hetzartikel ausdrücklich das „Archiv“ als Quelle angegeben hatte, an Gerichtsstelle aber nur im „Thier- und Menschenfreund“ und in der „Anklageschrift gegen die an den höchsten Lehranstalten des Deutschen Reiches ausgeübten grausamen Versuche an lebenden Thieren“ seine Weisheit geschöpft haben wollte. Das obige Organ ist mir bis heute noch nicht zu Gesicht gekommen, das letztere Flugblatt ist 1888 erschienen, mir aber viel später mal zugeschickt. Aber hier findet sich keineswegs die von Stenz beliebte chronologische Umstellung. Die gesperrt gedruckten Sätze: „Als dann machte er Versuche an Menschen“ und „Dessenungeachtet machte Lenhartz Versuche an Kranken“ wirkten als Hauptstützen in der wahrheitswidrigen Darstellung des „Thierschützers“.

Angesichts dieser Verdrehung der Wahrheit lehnte auch das Reichsgericht für den Stenz den Schutz des § 193 ab. „Mag der Beschwerdeführer (Stenz) auch, wie er behauptet, den Artikel zu dem Zweck verfasst und veröffentlicht haben, um Angriffe auf arme, wehrlose Kranke abzuwehren und der Vivisection von Thieren entgegenzutreten, so handelte er doch nicht zur Wahrnehmung eines besonderen, sondern eines allgemeinen Interesses, und die Strafbarkeit der Behauptung oder Verbreitung **unwahrer**, ehrenrühriger Thatsachen wird nicht dadurch ausgeschlossen, dass sie zum Zwecke der Besprechung vermeintlicher Uebelstände im allgemeinen Interesse geschieht. Die Vorschrift des § 193 des Strafgesetzbuches schützt nur Aeusserungen, welche zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werden und ein unbeschränktes Recht, im allgemeinen Interesse vermeintlich wahre, in Wirklichkeit aber unwahre Thatsachen öffentlich kundzugeben und zu besprechen und hierdurch die Ehre anderer Personen anzutasten, kann nicht anerkannt werden.“